

Wirklich nichts für Warmduscher

Vier Grad Luft- und Wassertemperatur, zwei bis drei Windstärken, in Böen volle vier. Das ist das optimale Wetter, um kurz vor Weihnachten noch einmal auf dem Sportparksee zu segeln. So haben es am dritten Adventssonntag zumindest vierzig Bootsbesetzungen eingeschätzt, die bei der Regatta „Kalter Schlag“ des Sportvereins Grambke Oslebshausen (SVGO) an den Start gingen.



Mütze muss sein: Kalt war's auf dem Sportparksee. Davon ließen sich Weihnachtsmänner und kleine Engel den Segelspaß am Ende der Saison aber nicht vermiesen. (Foto: Kölling)

Aus dem Ufergebüsch dringt unterdrückt wütendes Weinen. Einer der ganz jungen Nachwuchssegler hat es mit seinem Vorschoter nicht einmal bis zur Startlinie geschafft und hängt ganz lange im Uferschlick fest. Mast und Segel haben sich im Busch verheddert. Das Schwert solle er hochziehen, rät der herbeigeeilte Vater. Alles hilft nicht. Das Boot muss leichter werden, und nach gutem Zureden steigt der schniefende Steuermann aus ins seichte Uferwasser und schiebt sein Boot in die Bucht am Containerdorf des Segelstützpunktes zurück.

Von der Gruppe der Zeitnehmer auf dem wackeligen Schwimmsteg dringt da schon kaum unterdrückter Triumph zum Ende des ersten Rennens herüber. Michael Warncke läuft zu den Freunden an Land und meldet, dass sein Sohn Max nach dem ersten Lauf auf seinem sogenannten Laser Pico als erster im Ziel war: „Nun hoffe ich nur, dass er auch alle Tonnen richtig genommen hat.“ Startlinie ist der Steg, von dem die Segler einmal bis zu einer Wendeboje kurz vor der DLRG-Station müssen, dann geht es zur nächsten Richtung See-Ende Stahlwerke und wieder zurück.

Max könnte die Strecke wahrscheinlich sogar im Dunkeln auswendig segeln: „Er ist ständig hier und trainiert auf dem Boot. Selbst jetzt bei diesem Wetter“, verrät der stolze Vater. Wobei der Regattawart des Fachverbandes Segeln Bremen (FSB) dazu kommt und ausführt, dass es eigentlich noch zu warm für eine Weihnachtsregatta ist. Uwe Wenzel: „Jetzt kann man sich auf dem Wasser einen wegholen, weil man sich richtig warm segelt und dann kalt wird. In den anderen Jahren ist man einfach immer nur kalt geblieben.“

Sörge Kalm zieht einen schnittigen „F-1“-Rennkatamaran auf den Strand und lässt einmal eine Begutachtung der passenden Regattabekleidung zu: „Eigentlich werden nur die Füße kalt, weil die nackt in Neoprenschuhen stecken.“ Auf dem Kopf hat er eine Neoprenhaube, den Körper schützt ein Trockenanzug fast wie bei einem Berufstaucher: „Darunter trägt man Straßenkleidung, wenn es schnell gehen soll sogar einen Frack.“ Im ersten Lauf fand er sich mit seiner Vorschoterin Petra Berger noch nicht in Optimalform: „Aber Spaß macht es schon, auch bei der Kälte.“

Ein Jugendlicher kommt mit seiner Europe gerade noch an den schützenden Steg zurück und schreit mindestens sechsmal das böse Wort mit „Sch“ in die Gegend. Es ist etwas gerissen, und Leinen haben sich auch vertörnt, stellen die Eltern besorgt fest, während ihr Junge wütet: „Immer fliegt etwas auseinander, auf jeder Regatta.“ Uwe

Wenzel zuckt mit den Schultern: „Auf so einer Regatta liegen Triumph und Ärger ganz dicht beieinander.“

Manchmal versagt das Material, manchmal die Nerven und manchmal fährt einem auch einfach ein Kollege ins Boot: Im zweiten Lauf der Katamarane schreddert ein Kat kurz hinter der Wendemarke in einen Kollegen, der nach einem missglückten Wendemanöver offenbar nicht schnell genug wieder Fahrt aufgenommen hat. Nichts passiert, die Masten bleiben stehen, beide fahren weiter.

Regattaorganisator Ralf Johannsen vom SVGO ist kurz danach im Weihnachtsmannkostüm als Vorschoter von Steuerfrau Andrea Matuszczyk auf einem der beiden Rümpfe des Katamarans vom Typ Hobie 16 stehend im Trapez zu bewundern. Sie hält im Engelkostüm den Kurs auf die DLRG-Station. Auch eine Art, sich warm anzuziehen. Die beiden sind im Katamaran-Feld eher hinten dabei, coachen als Segellehrer aber während der Races auch noch ihren Nachwuchs auf den SVGO-Booten.

In diesem Moment sind die schnellen Rennjollen der Contender- und der Laserklasse schon wieder Richtung Ziellinie unterwegs. Um jede bessere Position zum Wind wird gefightet und den aufholenden Booten mit breitem Heck der Weg vorbei versperrt. Windräderrreihe entlang des Ufers und die Wasseroberfläche verraten die besondere Schwierigkeit an diesem Tag: Windfelder mit kräftigen Drückern wechseln sich ab mit Flautenlöchern. Ein Contender-Segler sieht das nicht und reißt aus dem Trapez sein Boot um, bis das Segel platt auf dem Wasser liegt. Nur Sekunden verstreichen. Ein Kontrahent zischt vorbei, aber dann steht der Segler schon auf seinem Schwert, richtet das Boot auf und fährt weiter.

„Bei echten Regattaseglern gibt es keine Spaßregatten. Die schalten auf Wettkampfmodus, sobald sie im Boot sitzen“, kommentiert das ein von weither angereister Profi-Yachtfotograf aus dem Begleitboot. Aus dem jungen Bruchpiloten des ersten Rennens wird hingegen heute kein echter Regattacrack mehr: Vor Ende des zweiten Laufs winkt er am Steg mit seinem abgerissenen Pinnenausleger Richtung Eltern. Noch mehr Bruch und Rennabbruch: „Jetzt habe ich langsam auch keine Lust mehr. Wir fahren nach Hause“, beschließt ein schlecht gelaunter Vater. Max Warnkes Vater kann sich indes im Container schon einmal genauer ansehen, welchen Preis sein Sohn mit nach Hause bringt. Auch im zweiten Rennen schafft der Neunjährige einen guten dritten Platz in einem ganz engen Rennen, in dem es vor der Ziellinie um Zehntelsekunden ging. (Volker Kölling)

„Kalter Schlag“ auf dem Sportparksee verlangte vierzig Bootsbesetzungen Nerven, Geduld und Können ab